

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N^o. 113.

Sonnabend, den 24. September

1881.

Bekanntmachung.

Indem nachstehende Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 15. September 1881 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Ortspolizeibehörden noch besonders auf die ihnen nach § 9 dieser Verordnung übertragene Aufsichtsführung verwiesen, auch ist die Gendarmerie mit entsprechen- der Weisung versehen worden.

Schwarzenberg, am 22. September 1881.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.

Dr. Ayrer, Rfor.

Verordnung,

die Ein- und Durchfuhr von Vieh und thierischen Theilen aus Oesterreich-
Ungarn betreffend,
vom 15. September 1881.

Nachdem anher gelangter Mittheilung zufolge die Rinderpest in Galizien, Croatien, Slavonien und an mehreren Orten Nieder-Oesterreichs ausgebrochen ist, macht sich in mehreren Punkten eine Ergänzung der Verordnung, die Ein- und Durchfuhr von Vieh und thierischen Theilen aus Oesterreich-Ungarn betreffend, vom 8. September 1879 (abgedruckt in Nr. 213 des „Dresdner Journals“ und in Nr. 218 der „Leipziger Zeitung“ von 1879) notwendig und werden daher an Stelle dieser hiermit aufgehobenen Verordnung die nachstehenden Bestim- mungen getroffen:

I. Rindvieh betreffend.

§ 1.

Die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn ist bis auf Weiteres verboten.

Eine Ausnahme von diesem allgemeinen Verbote ist nur rücksichtlich der Einfuhr für Fälle der in § 2 gedachten Art zulässig.

§ 2.

Den Wirtschaftsbesitzern innerhalb der an das Königreich Böhmen gren- zenden Amtshauptmannschaften Delsnitz, Auerbach, Schwarzenberg, Annaberg, Marienberg, Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna, Bautzen, Eibau und Jittau ist gestattet, ihren eigenen Bedarf von Ruz- und Zuchtvieh an Rindern unter fol- genden Bedingungen aus Böhmen nach Sachsen einzuführen:

- Es darf nur Rindvieh der böhmischen Landrace, welches aus Böhmen selbst stammt und lediglich zu wirtschaftlichen Zwecken bestimmt ist, ein- geführt werden und zwar in der Regel (vergl. § 3) mehr nicht, als 6 Stück für einen und denselben Wirtschaftsbesitzer innerhalb eines Kalenderjahres.
- Darüber, daß die einzubringende Stückzahl dem wirklichen Bedarfe seiner Wirtschaft entspricht, hat sich der Einführende durch ein Zeugniß der Polizeibehörde seines Wohnortes und, wenn er Gutsvorsteher ist, durch ein Zeugniß der Bezirksamtshauptmannschaft an dem betreffenden Grenz- punkte (Punkt c) auszuweisen.
- Die Einbringung ist beschränkt auf folgende Grenzpunkte und Tage:
 - Jittau ohne Beschränkung auf bestimmte Tage,
 - Ebersbach an jeder Mittwoch,
 - Godenbach-Tetschen in der Regel an jedem Montage und Freitage,
 - Weipert an jedem Montage und Freitage,
 - Reichenhain an jedem Donnerstage,
 - Wittigsthal an jeder Mittwoch,
 - Klingenthal an der ersten und dritten Mittwoch jeden Monats,
 - Voltersreuth an jedem Donnerstage.
- Das einzuführende Vieh ist an dem betreffenden Grenzpunkte durch einen Sächsischen Veterinärpolizeibeamten zu untersuchen. Dasselbe ist zum Zweck der Untersuchung 48 Stunden vor dem betreffenden Einlaßtage und für eine bestimmte Stunde des letztern
 - ad c. 1 und 3: bei den Grenzpolizeicommissariaten zu Jittau und Ebersbach,
 - ad c. 2, 4 und 8: bei den Grenzpolizeiinspektionen zu Ebersbach, Weipert und Voltersreuth,
 - ad c. 5 und 7: bei den Gendarmeriestationen in Reichenhain und Klingenthal,
 - ad c. 6: bei dem königlich Sächsischen Nebenzollamte Wittigsthal anzumelden.
- Der Einführende hat durch amtlichen Begleitschein (Viehpaß) der Polizei- behörde des böhmischen Abtriebsortes nachzuweisen, daß das betreffende Vieh aus Böhmen stammt, unmittelbar vor seinem Abtriebe mindestens 30 Tage am Abtriebsorte gestanden hat, daß es daselbst zur Zeit des Abtriebes gesund gewesen ist und daß an dem Abtriebsorte, sowie in einem Umkreise von 35 Kilometern um denselben herum die Rinderpest nicht herrscht.

In dem Begleitscheine (Viehpaße) muß jedes einzelne Stück nach Art, Race, Geschlecht und Farbe genau bezeichnet sein. Die Begleitscheine (Viehpaße) selbst müssen von der, der ausstellenden Behörde nächst vor- gesetzten politischen Behörde beglaubigt sein.

- Die oben (lit. d) gedachte Untersuchung hat sich zu erstrecken auf die Identität mit den im amtlichen Begleitscheine (Viehpaße) — cf. lit. e —

angegebenen Viehstücken, sowie auf Race und Gesundheit der Thiere. Ist die Einfuhr der betreffenden Stücke nicht zu beanstanden, so wird darüber dem Einführenden ein Einfuhrerlaubnißschein ausgestellt.

- Wenn bei gleichzeitigem Transporte mehrerer Viehstücke auch nur Eins davon krank, krankheitsverdächtig oder nach seiner Identität mit den im Begleitscheine (Viehpaße) bezeichneten Stücken zweifelhaft befunden wird, darf der ganze Transport nicht nach Sachsen eingebracht werden.

§ 3.

Die betreffenden Amtshauptmannschaften und, in Ansehung der Städte mit revidirter Städteordnung, die zuständigen Kreisauptmannschaften sind ermächtigt, einzelnen Wirtschaftsbesitzern auf besonderes Ansuchen ausnahmsweise die Ein- fuhr von mehr als 6 Stück Ruz- und Zuchtvieh in einem Kalenderjahre (§ 2 lit. a) nach Sachsen zu gestatten, wenn die darum Nachsuchenden den Mehrbe- darf glaubhaft bescheinigen.

§ 4.

Das eingebrachte Vieh ist von der Grenze sofort und auf dem geradesten Wege nach seinem Bestimmungsorte zu dirigiren und ist dessen Abgang dahin von den in § 2 d gedachten Stellen der Ortspolizeibehörde des Bestimmung- ortes (bei selbständigen Gutsbezirken der Amtshauptmannschaft) unter den er- forderlichen näheren Angaben hinsichtlich der Zahl, der Art, des Geschlechts und der Farbe der eingeführten Viehstücke (§ 2 e) anzuzeigen.

Das Eintreffen des Viehes am Bestimmungsorte hat der betreffende Land- wirth unverzüglich der Ortspolizeibehörde bez. der Bezirksamtshauptmannschaft unter Uebergabe des an der Grenze ihm erteilten Einfuhrerlaubnißscheines anzuzeigen.

Auf die Verpflichtung zu dieser Anzeige und zur Abgabe des Einfuhrerlaub- scheines ist der Einführende bei Aushändigung des letzteren an ihn (§ 2 i) unter wörtlichem Hinweis auf die im Unterlassungsfalle nach dem Reichsgesetze vom 21. Mai 1878 zu gewärtigenden Strafen aufmerksam zu machen.

§ 5.

Das eingeführte Vieh darf während eines Zeitraumes von zwei Monaten, von dem Eintreffen am Bestimmungsorte an gerechnet, aus dem Flurbereiche des letzteren nach dem Inlande nicht entfernt werden.

§ 6.

Der kleine Grenzverkehr mit Vieh, d. h. der Verkehr mit Gespannen von Rindvieh zwischen böhmischen und sächsischen Grenzorten und der Weidetrieb von sächsischem Vieh auf böhmischen Fluren, sowie von böhmischem Vieh auf sächsischen Fluren ist gestattet.

II. Schafe und Ziegen betreffend.

§ 7.

Die Ein- und Durchfuhr von Schafen und Ziegen aus Oesterreich-Ungarn nach und durch Sachsen ist nach vorgängiger Anmeldung innerhalb der in § 2 unter d angegebenen Frist an den in § 2 c genannten Grenzpunkten unter fol- genden Bedingungen nachgelassen:

- In einem nach Vorschrift von § 2 e amtlich beglaubigten Zeugnisse der Polizeibehörde des Abgangsortes muß bescheinigt sein, daß die betreffenden Viehstücke an diesem zur Zeit des Abtriebes gesund gewesen sind und aus einem seuchenfreien Kronlande Oesterreich-Ungarns stammen, auch zur Zeit des Abtriebes am betreffenden Orte mindestens 30 Tage ge- standen haben.
- Es muß ferner durch ein, in gleicher Weise amtlich beglaubigtes Zeugniß nachgewiesen werden, daß an dem Abgangsorte und in einem Umkreise desselben von 35 Kilometern die Rinderpest nicht herrscht.
- Die betreffenden Thiere müssen an den betreffenden Grenzpunkten (§ 2 c) durch einen Sächsischen Veterinärpolizeibeamten untersucht werden und dürfen die Grenze nur dann passieren, wenn sie bei dieser Untersuchung gesund und krankheitsunverdächtig befunden worden sind.

Wenn bei gleichzeitigem Transporte mehrerer Stück auch nur Eins davon krank oder krankheitsverdächtig befunden wird, so ist der ganze Trans- port zu beanstanden. Der Transport durch Deutschland hat jedoch in verschlossenen Eisenbahnwagen ohne Um- und Ausladung zu erfolgen. An den betreffenden Wagen ist ein in die Augen fallender Vermerk an- zubringen, welcher die Bestimmung derselben zur Durchfuhr durch das Reichsgebiet deutlich erkennen läßt.

III. Thierische Theile betreffend.

§ 8.

Die Ein- und Durchfuhr aller von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile in frischem Zustande (mit Ausnahme von Milch, Butter und Käse) ist verboten.

Dagegen ist der Verkehr mit vollkommen trockenen oder gesalzenen Häuten und Därmen, mit Wolle, Haaren und Borsten, mit geschmolzenem Talg in Ge- fäßen, sowie auch mit vollkommen lufttrockenen, von thierischen Weichtheilen be- freiten Knochen, Hörnern und Klauen nicht beschränkt.

IV. Allgemeine Bestimmungen.

§ 9.

Die strenge Aufsichtsführung darüber, daß die nach Vorstehendem in Bezug auf den Verkehr mit Vieh und thierischen Theilen getroffenen Bestimmungen genau beobachtet werden und daß insbesondere bei Ausstellung der in § 2 unter b gedachten Zeugnisse mit größter Gewissenhaftigkeit verfahren, auch das einge- brachte Vieh nur als Ruz- und Zuchtvieh verwendet, bez. daß dem Verbote in

§ 5 nicht zuwider gehandelt werde, kommt den Ortspolizeibehörden und den Amtshauptmannschaften zu und wird den genannten Behörden hierdurch noch zur besonderen Pflicht gemacht.

§ 10.
Die geordneten Gebühren für die veterinärpolizeiliche Untersuchung einzubringender Thiere sind mit der dem betreffenden Thierarzte zukommenden Auslösung und der ihm zu gewährenden Vergütung für das Fortkommen, letztere beiden Gebühren jedoch von mehreren, gleichzeitig Einführenden gemeinschaftlich, vorauszahlungswise zu entrichten.

§ 11.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach dem Reichsgesetze vom 21. Mai 1878 (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1878 Seite 95) bestraft.
Dresden, den 15. September 1881.

Ministerium des Innern.
v. Rositz-Ballwig.

Körner.

Erlaß,

die Wahlen zum Reichstage betr.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 205 des „Dresdner Journals“ und Nr. 208 der „Leipziger Zeitung“ von diesem Jahre veröffentlichte Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, die Wahlen zum Reichstage betr., vom 2. laufenden Monats werden ergangener Anordnung zu Folge alle bei Leitung des Wahlgeschäfts beteiligten Gemeindevorstände und Wahlvorsteher im Bezirke der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft, wie dies bereits im Jahre 1878 geschehen (vergl. den Erlaß der Letzteren vom 24. Juni 1878, Nr. 74 des Amts- und Anzeigeblasses vom Jahre 1878), auch diesmal wieder auf die genaueste Beobachtung der in dem Wahlgesetze für die Reichstagswahlen vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1869, S. 145 f.) und dem dazu erlassenen Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870, S. 275 f.) enthaltenen Vorschriften hiermit verwiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Reichstagswahlen mannichfache Verstöße gegen die einschlagenden Vorschriften vorzukommen pflegen und als nach den zeitlichen Erfahrungen häufig wiederkehrende Verletzungen dieser Art insbesondere folgende hervorzuheben sind:

1) Bei vielen Wählerlisten war die Bescheinigung des Gemeindevorstandes darüber, daß und wie lange die Auslegung geschehen, zu vermissen — § 2 Abs. 3 des Reglements.

2) Die Berichtigungen der Wählerlisten sind öfters nur durch Streichungen und Einschreibungen ohne Angabe der Gründe am Rande der Liste bewirkt worden.

Einige Wählerlisten waren gar nicht abgeschlossen, bei anderen war die für sie bestimmte Frist nicht innegehalten, hin und wieder sogar der Abschluß vor Beginn der Auslegung datirt.

Das zweite Exemplar entbehrte oft auch der amtlichen Bescheinigung der Uebereinstimmung mit dem Hauptexemplare — § 4 Abs. 1 und 2 Anfuße A.

3) Sehr häufig entbehrten die Wählerlisten und die Gegenlisten der Unterschriften des Wahlvorstandes oder sie trugen nur die der Wahlvorsteher, nicht auch die der Protocollführer und Beisitzer — § 18 Abs. 3 des Reglements.

4) Ungültig erklärte Stimmzettel sind dem Protocolle nicht beigelegt, oder wenigstens nicht mit fortlaufenden Nummern versehen worden; auch hat man zuweilen unterlassen, die Gründe anzugeben, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgt ist — § 20 Abs. 1 des Reglements.

Im Uebrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß nach § 9 des angezogenen Wahlgesetzes die Function der Beisitzer und Protocollführer bei der Wahlhandlung nur von Personen ausgeübt werden kann, welche kein unmittelbares Staatsamt bekleiden.

Schwarzenberg, am 20. September 1881.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.

Dr. Ayrer, Rfdr.

Bekanntmachung.

Nachdem der Hausbesitzer und Verwalter Herr Carl Friedrich Adolf Witz in Wildenthal als stellvertretender Gutsvorsteher im Bereiche des exemten Gutbezirks Wildenthal in Pflicht genommen worden ist, wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 19. September 1881.

J. B.

Dr. Ayrer, Rfdr.

St.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein Berliner Korrespondent der Prager „Bohemia“ meldet, daß die im Frühjahr angeregte Erörterung über die Nothwendigkeit einer Abänderung der internationalen Verträge über die Auslieferung von Verbrechern, die das Leben eines Staatsoberhauptes bedroht haben, gegenwärtig wieder zur diplomatischen Diskussion gestellt worden ist. Damals hatten sich England und Frankreich gegenüber dem vom Fürsten Bismarck unterstützten russischen Rundschreiben ablehnend verhalten. Die Frage sei nun von Neuem aufgenommen worden, um eine Einigung der Mächte herzustellen, dann fährt der Korrespondent wörtlich fort: „Vielleicht verzichtet man noch nicht auf die Mitwirkung Frankreichs und Englands; aber auch ohne diese Länder läßt sich bezüglich jener Frage ein praktisches Einvernehmen herstellen, welches in der Aenderung der Auslieferungsverträge, sowie in einem gewissen moralischen Zwange gegenüber denjenigen Mächten besteht, welche sich der Vereinbarung nicht anschließen wollen. Zu diesem Zwecke giebt es ja genügende

friedliche Repressions- und Retorsionsmaßregeln, welche den Charakter einer Art Kontinentalperre gegen Frankreich und England bilden könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Gegenstand von Abmachungen und weiteren Verhandlungen zwischen den drei leitenden Kaiserreichen bilden wird. Es sind eben die konservativen monarchischen Interessen, welche sich jetzt gegen die Begünstigung revolutionärer Bestrebungen und Thaten auslehnen und hiermit zugleich für eine Beruhigung der Gesellschaft zum Zwecke ihrer friedlichen inneren Weiterentwicklung sorgen wollen.“

— Die bauliche Fertigstellung des bayerischen Zentralkollwerkes Ingolstadt, der Sperrfestung für das Donauthal, des Hauptwaffenplatzes von Süddeutschland und Stapelortes der bayerischen technischen Militärinstitute, wofür vom deutschen Reiche 12 Millionen Mark bewilligt worden sind, geht nun ihrem Ende entgegen, und es sind die Hauptforts auf dem linken Donauufer nun auch so ziemlich fertig. Einige noch vorhandene Lücken werden durch Panzerthürme ausgefüllt, von welchen schon zwei vollständig fertig und armirt sind; diese Thürme haben, bezw. erhalten je 2 drehbare Geschütze des schwersten

Kalibers, zu deren Bedienung, Bewegung u. d. hydraulisch benützt wird.

— Oesterreich. Wien, 21. Septbr. Die Blätter haben kürzlich gemeldet, daß die beiden Justizministerien Oesterreichs und Ungarns mit einander in Verhandlung treten werden, um Maßnahmen gegen die socialistische Propaganda zu vereinbaren. Diese Meldung wird heute officios bestätigt mit dem Beifügen, daß diese Verhandlungen, auf gleichzeitiges Ansuchen des Berliner und des Petersburger Cabinet stattfinden. Es ergibt sich hieraus, daß die Anregung zu dieser Transaction durch die Danziger Entree gegeben wurde.

— Frankreich. Die Franzosen haben in neuester Zeit mit ihren Kriegsmministern entschieden Unglück! 1870 Lebocuf, in dessen Verwaltung ungefähr Alles fehlte bis auf die historischen Hofentwürfe; 1881 Farre, durch dessen Unfähigkeit die Armee in Algerien, obwohl sie die stärkste ist, die jemals dort war, in eine so schlimme Lage gerathen ist, daß Hals über Kopf Verstärkungen nachgeschickt werden müssen. Wie schlimm die Sachen stehen, geht am besten daraus hervor, daß Farre angeordnet hatte, daß sämtliche Soldaten des Jahrgangs 1876, anstatt am 1.

Bekanntmachung.

Im Monat August e. betrogen im Hauptmarkorte Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartitel

8 Mark 43 Pf. für 1 Centner Oaser,
4 = 37 = = 1 = Sen und
2 = 78 = = 1 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 21. Sept. 1881.

J. B.

Dr. Ayrer, Rfdr.

St.

Bekanntmachung,

die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Nachdem zur Vornahme der Wahlen zum Reichstage der 27. October dieses Jahres festgesetzt und von dem Königl. Ministerium des Innern die Auslegung der Wählerlisten angeordnet worden ist, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die für den hiesigen Stadtbezirk aufgestellten Wählerlisten vom 28. September bis mit 6. October dieses Jahres auf hiesiger Rathsexpedition während der Expeditionsstunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden und daß Einsprachen gegen die Wählerlisten binnen 8 Tagen nach Beginn der Auslegung derselben, also spätestens den 6. October dieses Jahres, bei Verlust derselben bei dem unterzeichneten Stadtrathe unter Angabe der Beweismittel anzubringen sind.

Eibenstock, am 23. September 1881.

Der Stadtrath.

Noje.

B.

Holz-Auction

auf Tannenbergesthaler Forstrevier.

Im Gathofe zu Jägersgrün sollen

Dienstag, 4. October d. J.,

von früh 9 Uhr an

folgende Hölzer, und zwar:					
293 weiche Stämme von	11—15 Ctm. Mittenst.,	} Einzelhölzer, Abth. 2—5,	7—9, 12, 18, 20, 21, 31, 42, 44, 48, 49, 65, 67.		
271 " " "	16—22 " " "				
5 " " "	23—29 " " "				
439 " " "	8—12 " Oberst.,	} Einzelhölzer, Abth. 2—5, 7, 9, 12, 18, 49 u. 66.			
150 " " "	13—15 " " "				
316 " " "	16—22 " " "				
193 " " "	23—29 " " "	} Einzelhölzer	Abth. 4 und 42.		
56 " " "	30—36 " " "				
8 " " "	37—43 " " "				
25 " " "	8—12 " " "	} Einzelhölzer	Abth. 48, 65 u. 67.		
10 " " "	13—15 " " "				
41 " " "	16—22 " " "				
37 " " "	23—29 " " "	} Einzelhölzer	Abth. 48, 65 u. 67.		
12 " " "	30—36 " " "				
4 " " "	37—43 " " "				
6 " " "	44 u. m. " " "	} Einzelhölzer	Abth. 48, 65 u. 67.		
32 " " "	8—12 " " "				
10 " " "	13—15 " " "				
23 " " "	16—22 " " "	} Einzelhölzer	Abth. 48, 65 u. 67.		
26 " " "	23—29 " " "				
5 " " "	30—36 " " "				

135 Raummeter weiche Brennshette, Einzelhölzer, Abth. 2—5, 7, 9, 12, 18, 20, 21, 31, 42, 44, 48, 49, 65—68.

22 " " " Keste, Abtheilung 40, 54, 55 und 60.

422 " " " gute Stöcke, Abtheilung 40, 54, 55 und 60.

99 " " " wandelb. Abtheilung 40, 54, 55 und 60.

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Tannenbergesthal,

20. September 1881.

Schwenke.

Fombach.

October entlassen zu werden, bis auf Weiteres bei der Fahne juristisch behalten werden sollten. Dies bedeutet eine Erhöhung des Effectivstandes der Armee um etwa 60,000 Mann. Die Anordnung wurde jedoch wieder rückgängig gemacht.

— England. Der Coloradoläfer im Dienste der Fenier. Aus Amerika wird gemeldet, daß ein hervorragendes Mitglied der irischen Revolutionspartei jüngst in dem Staate Illinois Coloradoläfer sammelte, die, wie er sagte, für den Export nach England bestimmt seien, wo sie losgelassen werden sollen, um englische Kartoffelfelder zu verheeren. Es ist in Folge dessen den Zollbehörden in den verschiedenen britischen Häfen Wachsamkeit anempfohlen worden, um die Einschleppung des Käfers in England, wenn möglich zu verhindern.

— Rußland. Dem „Gaz“ wird von angeblich gut informirter Seite geschrieben, daß die Rißikisten, obgleich sie sich augenblicklich ruhig verhalten, dennoch im ganzen Lande Furcht verbreiten und die Unsicherheit der Lage steigern. Das Executivcomitee habe Rußland verlassen, aber wo es sich befindet, ob in Genf, London oder nahe der russischen Grenze, wisse man nicht. Soviel steht jedoch fest, daß es die Communication mit den Gesinnungsgenossen im Reiche ununterbrochen aufrecht erhalte und sozusagen einen regelmäßigen Postverkehr eingerichtet habe. Briefe, Pakete, Brochuren, Zeitungen und Dynamit sendungen gehen ununterbrochen nach dem Innern des russischen Reiches, und die Polizei mühe sich vergebens ab, den Verkehr zu stören.

— Czar Alexander III. hat durch Ukas die „Verschickungen auf dem Verwaltungswege“ nach Sibirien auf eine Maximaldauer von fünf Jahren eingeschränkt (auch mit rückwirkender Kraft), und jede weitere „Verschickung“ von dem Urtheil einer besonderen Ministerialcommission abhängig gemacht.

— Amerika. Der Tod des Präsidenten Garfield wird für das Parteiwesen der Vereinigten Staaten nach aller Voraussicht von den einschneidendsten Folgen begleitet sein. Nach der Verfassung müßte jetzt der Vicepräsident die Präsidentschaft übernehmen. Der jetzige Vicepräsident ist aber kein geborener, sondern ein eingewandter Amerikaner. Nach der Verfassung aber „soll Niemand außer ein im Lande geborener Bürger zum Präsidenten wählbar sein“. Es hat sich deshalb bereits seit längerer Zeit Streit darüber erhoben, ob der jetzige Vicepräsident zur Präsidentschaft zugelassen werden dürfe. Zum Vicepräsidenten durfte Cheffer A. Arthur als naturalisirter Amerikaner gewählt werden. Wenn

aber die Verfassung das zuläßt, und ohne Bedingung sagt, daß im Falle des Todes des Präsidenten der Vicepräsident bis Ablauf der Legislaturperiode an seine Stelle treten soll, so kann dem Herrn Arthur aus dem Umstande, daß er nicht im Lande geboren ist, kein Hinderniß bereitet werden. Zum Präsidenten hätte er nicht gewählt werden können; aber die Präsidentschaft kann er als Vicepräsident recht wohl vertreten. Die Gegner Arthurs aber sagen, die Worte der Verfassung wollten nicht bloß bedeuten, daß kein Ausländer zum Präsidenten gewählt werden, sondern daß überhaupt kein Ausländer Präsident sein könne. Arthur hat aber viele Gegner und zwar sind das gerade die Anhänger Garfields. Nach alledem scheinen heftige Kämpfe in Amerika bevorzustehen. Das Grab Garfields ist ein Meile Zettel für die Regierungsform der Republik!

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Wie verlautet, wird in der ersten Hälfte des October (wahrscheinlich am 16.) das Reichsgericht mit der Aburtheilung des vielbesprochenen Hochverrathsprozesses, in welchen eine größere Anzahl Sozialisten verwickelt sind, sich beschäftigen. Nach § 136, 1 des Gerichtsverfassungsgesetzes ist das Reichsgericht zuständig für die Untersuchung und Entscheidung in erster und letzter Instanz in den Fällen des Hochverrathes und des Landesverrathes, insofern diese Verbrechen gegen den Kaiser oder das Reich gerichtet sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gehen wird und zwar in dem großen Schwurgerichtssaale des hiesigen l. Landgerichts, da das Dienstgebäude des Reichsgerichts einen großen Saal, wie er für den vorliegenden Fall gebraucht wird, nicht besitzt.

— Tharant. Vor einigen Tagen machte auf seinem Heimwege der Buttermann Börner aus Sobra in Colmnitz einen traurigen Fund. Mitten im Freien standen unruhig schnaubend zwei herrenlose Pferde. Als sich Börner mit denselben zu schaffen machte, gewahrte er plötzlich eine Schaiße daneben und unter ihren Rädern den leblosen Körper eines Mannes. Ehe er sich mit der Leiche beschäftigte, brachte er zuvor die Pferde in Sicherheit. Danach hob er mit Hilfe des herbeigeholten Gemeindevorstandes den Verunglückten auf, wobei sich ergab, daß sie es mit einem Kutscher namens Raumann zu thun hatten, welcher in der Rendler'schen Wirtschaft in Klingenberg bedienstet gewesen ist. Ueber die Veranlassung des Unglücksfalls lassen sich nur Vermuthungen auf-

stellen, da bei demselben kein Augenzeuge zugegen gewesen ist.

— Riesa. Trozdem, daß unter den hiesigen Fleischern die Trichinenschau facultativ gehandhabt wird, konnte der Städt. Verein in seiner letzten Sitzung dabei nicht Beruhigung fassen, sondern beschloß, eine Eingabe an den Stadtrath zu richten und diesen zu ersuchen, die obligatorische Fleischschau für Riesa einzuführen, um dadurch allen den schlimmen Eventualitäten vorzubeugen, die anderwärts schon durch den Genuß trichinienhaltigen Fleisches hervorgerufen worden sind.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenrook vom 18. bis 24. September 1881.

Aufgeboden: 51) Adolf Ferdinand Gläß, Kaufmann in Buchholz, ehel. S. des Fürstengott Heinrich Gläß, Schneidewitzstr. hier und Ida Marie Buschbeck, ehel. T. des Friedrich August Buschbeck, Speibitzer in Buchholz.

Getauft: 243) Lina Minna Argmann, unehel. 244) Anna Clara Pippmann. 245) Olga Amalie Fichtner. 246) Fürstengott Walther Ficker in Zimmerlacker. 247) Max Louis Strobel. 248) Ida Aline Gottschling. 249) Paul Max Hänel in Wildenthal. 250) Emil Albert Bianchi, unehel.

Begraben: 174) Walther Arthur, ehel. S. des Hermann Unger, Königl. Grenzaufsehers hier, 7 J. 11 M. 175) Helene Auguste, ehel. T. des Friedrich Ludwig Seidel, Bäckers in Wolfsgrün, 1 J. 11 M. 176) Clara Elise, ehel. T. des Gustav Adolf Höbber, Raschmachers hier, 3 M. 15 T. 177) Fürstengott Friedrich Unger, Handarbeiter, ein Chemiker hier, 68 J. 1 M. 11 T.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis. Vorm. Predigt: Matth. 6, 24—34. Herr Pfarrer Wöttrich. Nachm. Katechismusunterredung (III. Bitte). Hr. Diac. Batfch. Die Beichtsprache hält Hr. Diac. Batfch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 25. Septbr. (Dom. XV p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt wegen einfallender Casualien ausgesetzt.

Chemnitzer Marktpreise vom 21. Sept. 1881.

Weizen russ. Sort.	12 Mf. — Pf. bis 12 Mf. 50 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	11 : 75 : 12 : 40
gelb	10 : 75 : 12 : 30
Roggen inländ.	9 : 50 : 10 : 20
russ. o. Inbl.	— : — : — : —
Braugerste	9 : 25 : 10 : 25
Futtergerste	7 : 75 : 8 : 50
Hafer alter	7 : 50 : 8 : —
neuer	7 : 15 : 7 : 40
Oeu	2 : 80 : 3 : —
Straß	2 : 80 : 3 : —
Kartoffeln	2 : 80 : 3 : 30
Butter	2 : 20 : 2 : 60

Directrice-Gesuch!

Eine in der Schürzenfabrikation bewanderte junge Dame wird als Directrice gesucht. Offerten niederzulegen unter E. T. # 21 in der Expedition dieses Blattes.

Bergmann's Sommerprossen = Seife zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empfiehlt à Stück 60 Pf. G. A. Nötth.

Ein Factor für jede Art Franzenknöpfe, der viele Leute an der Hand hat, sucht mehr Beschäftigung. Offerten werden unter F. G. 498 an Rudolf Mosse Plauen i. V. erbeten.

Berliner Platten nebst dazu passenden Bolzen empfiehlt zu Fabrikpreisen die Eisenwaaren-Handlung von Emil Bach in Schneeberg.

Bahnarzt Geissler Chemnitz, Sckeder Wiesen- u. Moritzstr. Einsehen künstlicher Zähne, Plombiren, Ausziehen der Zähne, wenn nothwendig schmerzlos.

Mähmaschinen empfiehlt Emilie v. Oehlschlägel.

Die erste Sendung Magdeb. Sauerkraut ist eingetroffen und empfiehlt solches in vorzüglicher Qualität C. W. Friedrich.

Erscheint wöchentlich 13 Mal.

Unter den großen, in doppelter Ausgabe täglich erscheinenden Zeitungen der Reichshauptstadt ist

„Die Tribüne“

die einzige, welche auch Montags

in ungeschmälertem Umfange in die Hand ihrer Leser gelangt. Wie die letzteren somit vor jeder Unterbrechung im Empfang ihrer Zeitung bewahrt bleiben, so erfreuen sie sich andererseits einer ebenso gediegenen und ausgewählten, wie anregend unterhaltenden reichhaltigen Lectüre, — Vorzüge, durch welche „Die Tribüne“ schnell die Achtung in der gebildeten Lesewelt gefunden und eine Zierde für den Familienkreis geworden ist. Schnellste Berichterstattung, zuverlässige Informationen aus den besten Quellen, populäre Orientirung durch sachmännische und gehaltvolle Artikel über die schwebenden Tagesfragen, Correspondenzen und telegraphische Meldungen in weitestem Umfang, fesselnde Romane und Erzählungen der beliebtesten Autoren, anziehende Feuilletons ernster und launiger Natur, große Berliner Lokalzeitung, mit einer Chronik des buntesten Allerlei, Gerichtsverhandlungen, zahlreiche Familien-Nachrichten u. s. w. u. s. w. Den geschäftstreibenden Kreisen, wie dem an der geschäftlichen Bewegung interessirten Privatpublikum ist in dem ausführlichen Handelstheil der „Tribüne“ eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Borsen- und Handelsverkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, eröffnet, die Landwirtschaft findet in regelmäßigen Fachberichten und Abhandlungen einen sachkundigen Berater. „Die Tribüne“ erscheint in großem Format 13 Mal in der Woche, nämlich an jedem Wochentage, auch am Montags zweimal und Sonntags in einem doppelten Morgenblatt. Der Abonnementspreis ist unverhältnissmäßig niedriger als bei den anderen grossen Zeitungen. „Die Tribüne“ ist von allen Postanstalten des deutschen Reiches vierteljährlich für nur 7 Mark (einschließlich der Postprovision) zu beziehen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird „Die Tribüne“ schon vom Tage der Bestellung ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen solchen Wunsch der Expedition zu erkennen geben. Letztere wird den auswärtigen Abonnenten alsdann bis zum 1. October, von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur Lieferung verpflichtet sind, „Die Tribüne“ täglich zweimal franco per Kreuzband übersenden.

Erscheint auch Montags 2 Mal.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunksucht-Verdringende Th. Kouchy, Berlin, Bernauerstr. 84. Atteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Ämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Ein Hausschlüssel ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Lambourirmaschinen empfiehlt Emilie v. Oehlschlägel, wohnh. b. Hrn. Louis Schmidt Fleischermeister.

2—3 Schüler, welche die hiesige Realschule besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme unter guter Aufsicht bei H. Händler, Schneeberg, Korngrasse.

Rechnungsformulare empfiehlt E. Hannobohn.

Landwirthschaftliche Schule zu Chemnitz.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt Sonnabend, den 22. October d. J., Vormittags 10 Uhr. Die Anmeldungen werden vom Unterzeichneten, welcher auf Wunsch nähere Auskunft über die Organisation der Anstalt erteilt, bis zum 15. October entgegengenommen.
Chemnitz, den 17. September 1881.

Max Wilsdorf, Director.

Turn-Verein.

Sonntag, den 25. d. M.: Turnfahrt nach dem Auersberg. Abmarsch vom Turnplatz früh 8 Uhr. Zahlreiche Theilnahme erwünscht.
Der Vorstand.

Auction.

In dem Creditwesen des Bürstfabrikanten Robert Freitag zu Schönheide sollen die noch vorhandenen Aufenstände ohne Garantie für deren Verität und Bonität

den 26. September 1881

Vormittags 11 Uhr

von mir in meiner Expedition, wo das Verzeichniß dieser Aufenstände eingesehen werden kann, gegen Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 16. September 1881.

Rechtsanwalt Trausch
als Concursverwalter.

Häcksel-Schneid-Maschinen

fabriziren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung unter Garantie und Probezeit. — Verbreitet in 20,000 Exemplaren. — Prämiirt mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und billigste Preise auf Wunsch franco und gratis. Wo wir noch nicht vertreten, werden solide Agenten angestellt.

PH. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrikanten in
FRANKFURT a. M.

Augenheilanstalt Chemnitz.

Ich bin vom 26. September bis 22. October verreist.
Dr. Nobis.

Öffentlicher Aufruf!

Eltern und Vormünder, welche ihren Pflegebefohlenen das Bäcker-Handwerk erlernen lassen wollen, machen wir in ihrem eigenen Interesse bei der Auswahl eines Lehrmeisters darauf aufmerksam, daß nur die Lehrlinge eines Meisters, welcher dem Bunde gewerbtreibender Bäckermeister Deutschlands: „Germania“ angehört, nach überstandener Lehrzeit mit Legitimationspapieren dieses Bundes versehen werden, welche ein gesichertes Fortkommen und weitere Vortheile als Geselle bieten.

Der Bund „Germania“, bereits im Jahre 1874 gestiftet, jetzt mit 13,000 gewerbtreibenden Bäckermeistern über ganz Deutschland verbreitet und in 19 Provinzial- und Kreisverbände getheilt, hat den Zweck, das Bäckergewerbe fortschrittlich zu heben und auf dem Wege der Selbsthilfe wieder Ordnung im Lehrlings- und Gesellenwesen herzustellen und aufrecht zu erhalten.

Im Auftrage des Central-Vorstandes.
Julius Tittel. Gustav Grimm.

Einige Holzarbeiter!

Der Weg ist nicht schlecht; weshalb aber erst die Unkosten? X.

Schneidenbach's Restaurant!

Sonabend, den 24. a. c.: Schlachtfest.
Von Vormittag 10 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst mit Sauerkraut, wozu ganz ergebenst einladet
D. Obige.

UNION.

Heute Sonnabend: Schlachtfest. Von früh 9 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst mit Sauerkraut. Außerdem großes Schweinsprämien-Regeln, wobei jede Nummer gewinnt, verbunden mit Sekt- & Concert. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Johannes Günther.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Baller Ausstellungslose Hauptgewinne

im Werthe von Mark 15,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000 u. s. w. Lose à Stück 1 Mk. sind bei den bekannten Agenturen, sowie durch Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling,
General-Debit, Halle a. S.

Die gegen den Sticker Gustav Hagemann hier selbst ausgesprochene Beleidigung nehme ich, da dieselbe auf Unwahrheit beruht, hiermit zurück und bitte denselben um Verzeihung.
Marie Unger, Eibenstock.

Gesellschaft Somilia!

Heute, Sonnabend Abend im Schützenhaus mit Gesp. Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an Tanzmusik, wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Alex eine Beilage.

Auction.

Montag, den 26. cr.,

von früh 9 Uhr an

gelangen in meinem Hause durch Hrn. Agent Ludwig I tafelförmiges Instrument, 5 Armleuchter, circa 7 Dhd. Rohrflühe, 12 Tische, 3 Caseln, 100 Stk. beschlagene Bierseidel, 10 Stk. Gardinen, verschiedene Teller, mehrere Schränke, 1 Buffet, sowie verschiedene Küchenutensilien, 1 Bierapparat mit 3 Hähnen u. c. auf dem Wege des Meistgebotes gegen baare Cassé zur Auction und lade ich Interessenten hierzu ganz ergebenst ein.
Schönheide, 23. Septbr. 1881.

Wilhelm Friedrich Petzold.

Gesucht

wird für hohen Lohn nach außerhalb eine Köchin oder Dienstmädchen, welches im Stande ist, einer bürgerlichen Küche allein vorzustehen, leichte häusliche Arbeiten verrichten und möglichst bald antreten kann. Adressen bittet man unter A. G. 10. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Wir empfehlen dem geehrten Publicum unser reichsortirtes Wäsche-Lager

in Kragen, Manschetten, Vorhemden, Oberhemden, sowie eine reiche Auswahl in

Herren-Cravatten.

Paul Seyer, Eibenstock.
Emil Seyer, Schönheide.

Tambourir-Arbeit,

lohnende, wird ausgegeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Junge Schweine,

schöne engl. Race, sind vom 1. October an abzugeben. H. Reichel, Blauenhof.

En gros. Tuch-Lager En detail.

S. W. Hassinger in Zwickau

bietet für die Herbst- und Winter-Saison bedeutendste Auswahl:

Bundstins in allen Qual.,
Kost., Oosen-, Westenstoffe,
Paletots und Ueberrockstoffe,
Kaisermantelstoffe,
Schlafrock- und Jupentstoffe,
Englische und deutsche Anzugsstoffe,
Aechte Kammgarnstoffe,

Schwarze Tuche und Grobse,
Satin, Tricot, Diagonale,
Militär- und Vivre-Tuche,
Stoffe zu Anabengarderobe,
Arbeitshofenzuge, engl. Leder,
Vikard- und Bagentuche,
Italien-Cloth, Kermelfutter,
Wattirleinen u.

Meine geringen Platzspesen, sowie der Umstand, daß ich nicht reisen lasse, gestatten mir die Preise billiger zu stellen, als dies Leipziger und Berliner Großisten in der Lage sind.

Meine Preise sind daher auch feste, aber billigt normirt.

Wiederverkäufern

stelle ich Engros-Preise und es werden Muttercollectionen bereitwilligst abgegeben.

H. W. Hassinger in Zwickau.

Letzte Kölner Letzte Dombau-Lotterie.

Original-Lose à Mk. 3,50 empfiehlt und versendet

Carl Heintze Lotterie- und Bank-Geschäft
Berlin W., Unter den Linden 3.

Husten

Maria Benno von Donat
Paris 1871.

Wacht allein, wenn sich auf der Vorderseite eines jeden Hustentartons oder Flasche nichts Anderes gedruckt findet, als die weitberühmten vier Worte: Maria Benno von Donat. Laut einem Gutachten der höchsten Medicinal-Behörde in Deutschland ist nach Lage der Beschaffenheit ein strafrechtliches Einschreiten gegen mein alleiniges Genußmittel Mineralquell-Hustencaramels, Pariser Husten-Doppel-Malz-Extract und Cacaothees Maria Benno von Donat nicht angingig. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so verläumt man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu consultiren.

Fortwährend frisch mit Gebrauchsanweisung in französischer, englischer, spanischer und deutscher Sprache in billiger Packung zum Engros-Verkauf bei Herrn
Julius Tittel.

Das Hutgeschäft

von Herm. Rau empfiehlt für die Herbstsaison sämtliche Neuheiten in Filz-, Seiden- & Kinderhüten in grosser Auswahl.

Militärdienst-Versich. Bremen.

Für die Militärdienst-Versicherungs-Branche werden leistungsfähige respectable Vertreter zu sehr günstigen Bedingungen gesucht. Mit Referenzen versehene Offerten sind zu richten an die General-Agenturen oder an die Militärdienstvers.-Abtheilung der Bremer Lebensversich.-Bank zu Bremen.

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei
Wittwe Petzold,
Theaterstraße.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobey.

Eingige vom Verfasser autorisirte deutsche Bearbeitung v. Georg Ranshof.

(Fortsetzung.)

„Was morgen?“
„Es ist möglich, aber ich verlasse mich nicht darauf. Es passiert ihm manchmal, daß er viel gewinnt und dann ist er generös, während er sonst geizig ist.“
„Er ist ein Russe, nicht wahr? Die Bewohner der Straße Jouffroy erzählen, daß er Niemanden empfängt und von angesammelten Borräthen aus einem Keller seines Hauses lebt.“
„Sehr gut! Sie haben also die Nachbarn ausgefragt? Das setzt Ihrer Indiskretion die Krone auf.“

Die Gelegenheit war günstig, von dem Armband zu sprechen. Aber Maxime hielt den Augenblick noch nicht für gekommen, den großen Streich zu wagen. Er wollte seine Zeit abwarten und überdachte einen Plan, den er heute gefaßt hatte.

Indessen folgte er mit den Augen sorgfältig allen Bewegungen, welche die Dame mit ihren Händen machte, und er mußte sich sagen, diese Hände manövrierten mit einer Leichtigkeit, daß man unmöglich voraussetzen konnte, eine derselben sei künstlich hergestellt.

Nach einer kleinen Pause begann Maxime seinen Angriff und zwar dadurch, daß er die Brünette zum Souper einlud.

„Aber mein Herr, es ist noch viel zu früh dazu,“ entgegnete die Dame, „und ich muß durchaus bis Mitternacht zu Hause sein, wie Aschenbrödel.“

„Sie werden um Mitternacht daheim sein und Ihren Schuh nicht verlieren, ich gelobe es. Es plaudert sich hier schlecht.“

Dieses Versprechen beruhigt mich. Wir können also fortgehen, wenn Sie wollen.“

Maxime hatte auf mehr Widerstand gerechnet, aber seine Ansicht über die Brünette Schöne hatte sich seit einer Stunde ziemlich geändert und er war daher nicht sehr erstaunt, daß die Dame seine Einladung annahm.

Außerdem schien das Abenteuer ganz nach Wunsch zu gehen. Dieses Mal dachte er nicht am Eingange des Hauses zurückzubleiben. Alles, was er von der Dame wünschte, war jedoch ein Geständniß oder vielmehr eine Auskunft über die Eigenthümerin des Armbandes, denn die Ueberzeugung, daß Madame Sergent diese nicht selbst sein könnte, befestigte sich in ihm mehr und mehr.

Und mit Hilfe des Champagners dachte er diese Auskunft wohl erlangen zu können.

„Es liegt Ihnen nichts daran, das Ende des Stückes zu sehen?“ fragte er.

„N, nicht im Geringsten. Ich kam nicht hierher, um mich zu unterhalten, mein Tyrann führte mich hierher,“ erwiderte die Dame achselzuckend.

„So erlauben Sie, daß ich fortgehe, um für einen Wagen zu sorgen, da viel Schnee auf der Straße liegt.“

„Ich habe eine große Vorliebe für den Schnee,“ antwortete ihm die Dame. „Es macht mir Vergnügen, auf dem weißen Teppich herumzutrippeln und den Abdruck meiner Sohlen darauf zu hinterlassen. Ich bilde mir dann ein, daß meine Freunde den Weg erkennen, den ich wandelte.“

„Wenn Ihr Fuß so klein ist wie Ihre Hand, dann würde ich mich auch anheischig machen, Ihrer Spur zu folgen, aber auf mein Wort, die Boulevards sind heute Abend nicht zu passieren und Sie müssen mir schon erlauben, mich nach einem Wagen umzusehen.“

„Das ist ganz unnöthig, wir können soupiren, ohne nöthig zu haben, weit zu gehen.“

„Wo denn?“

„Bei Brébant zum Beispiel. Es ist nur einige Schritte von hier und mein Tyrann wird mich dort nicht suchen. Es giebt im Entresol Kabinette, in denen es ganz behaglich ist.“

„Es scheint, sie kennt alle Restaurants,“ dachte Maxime und erwiderte:

„Gehen wir also zu Brébant. Wir haben nur die Straße zu überschreiten, aber so kurz der Weg auch ist, Sie werden für Ihre Freude am Schnee hüßen müssen. Gehen wir also.“

„Ja. Doch, bitte, sagen Sie der Pförtnerin, sie möge mir meinen Mantel bringen.“

Maxime ging fort, um dem Wunsche der Dame nachzukommen und kam bald darauf mit der Logenschließerin zurück.

Er hatte die Befriedigung zu sehen, daß die Dame beide Hände beim Ankleiden gebrauchte.

Sie mußte eilen, da der Akt zu Ende ging und sie die Menge vermeiden wollten.

Der Boulevard war einsam und leer.

Maxime war schweigsam. Er fing an zu glauben, die Dame verfolge doch wohl einen geheimen Zweck

und gehe deshalb so leicht auf Alles ein. Sie stützte sich fest auf seinen Arm und das Umherspazieren im Schnee schien ihr wirklich Vergnügen zu bereiten.

Der Hausmeister des Restaurants zeigte ihnen zwei oder drei Kabinette, zwischen denen sie die Wahl hatten und Madame Sergent wählte einen kleinen Salon, dessen einziges Fenster nach dem Boulevard zu lag, zehn Fuß jedoch über dem Trottoir.

Sie ließ sich nicht lange bitten, um selbst zwei Duzend Auster, ein kaltes Rebhuhn, Krebsse und dazu Champagner zu bestellen.

Maxime beobachtete sie mit lebhaftem Interesse und als sie die Handschuhe auszog, erlaubte er sich, ihre Hände in die seinigen zu nehmen und sie, eine nach der anderen, zu küssen. Die Dame ließ es sich lächelnd gefallen und Maxime's letzte Zweifel schwanben vollends.

Ihre Hände waren weich und wohlgeformt, die Finger fein und zugespitzt, die Nägel rosig und solche Meisterwerke konnte nur die Natur hervorbringen. Man konnte sogar behaupten, daß es ihr nicht oft so gelingt.

Da Maxime nun die Ueberzeugung hatte, daß Madame Sergent nicht durch den Mechanismus an der Kasse des Herrn Dorgères amputirt worden sei, richtete er darnach sein Verhalten ein.

Diese Entdeckung erleichterte wesentlich seine Aufgabe. Viel schwieriger ist es ja jedenfalls, einer Frau das Geständniß, sie habe gestohlen, zu entreißen, als sie zu dem Bekenntniß zu bringen, daß sie eine Diebin kenne, selbst wenn sie die Mitschuldige dieser Diebin gewesen ist. Und dann war es ja keineswegs gewiß, daß die Brünette in die Diebstahlgeschichte verwickelt war.

Sie konnte ja sehr gut das Armband, welches Bertha Berrier einen Monat zuvor an ihrem Arme gesehen hatte, verkauft oder verschenkt haben, umso mehr, als es wenig Werth besaß.

Die Situation war sehr angenehm und bei anderer Gelegenheit würde sich Maxime auch ganz dem Behagen, sich in so lebenswürdiger Gesellschaft zu befinden, überlassen haben, aber er vergaß nicht, daß er eigentlich da war, um von Madame Sergent Erklärungen zu erlangen und seine ganze Politik sich dahin wenden müsse, dieselben zu erhalten, ohne sie zu verletzen.

Das Gespräch drehte sich meistens um Theater, Ballets und dergleichen. Plötzlich sagte die Dame: „Sie scheinen ein sehr lustiges Leben zu führen.“

„Wie die meisten Männer meines Alters, wenn sie Zeit und Geld besitzen.“

„Das heißt also, daß Sie dem Vergnügen nachgehen. Finden Sie es denn oft?“

„Gewiß. Heute würde ich zum Beispiel meinen Abend nicht um alles Geld hergeben, das mein Onkel in seiner Kasse hat.“

„Bah! Sie würden sich vielleicht besser mit einer anderen Dame unterhalten.“

„Sie haben eine sehr schlechte Meinung von mir. Ich besitze mehr Gefühl für alles Schöne, als man mir es ansieht.“

„Ah, richtig,“ rief die Dame, laut lachend. „Ich vergaß ja das Armband.“

„Welches Armband?“ fragte Maxime, der auf einen so plötzlichen Angriff nicht gefaßt war und Zeit gewinnen wollte.

„Das, welches Sie am Arm trugen, als Sie mich nach Hause führten. Sie sagten mir damals, es sei ein Familienstück, aber ich glaubte kein Wort von dieser Erklärung.“

„Nun, Sie hatten Recht. Aber eine Frau hat mir das Armband nicht gegeben.“

„Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß Sie es gefunden haben?“

„Doch. Ich habe es wirklich gefunden.“

„Und Sie hätten es an Ihrem Handgelenk befestigt, anstatt es auf's Polizeibureau zu schicken? Das werden Sie mich nie glauben machen.“

„Und doch ist es die Wahrheit.“

„Es steckt also ein Geheimniß dahinter?“

„So ist es. Eine der seltsamsten Geschichten, die es giebt. Das Armband gehört einer Frau, die, — doch Sie haben es nicht gesehen?“

„Nein. Ich berührte es wohl, aber Sie zeigten es mir nicht.“

„Hier ist es,“ sagte Maxime, indem er den Schmuck auf das Tisch Tuch legte.

Es war dies ein Theatercoup und um die Wirkung desselben beobachten zu können, sah er die Dame fest an.

Sie erschraf nicht im Geringsten und rief: „Schön ist es nicht. Bertha Berrier würde es verschmähen.“

„Bertha Berrier kennt es und ist ganz Ihrer Meinung.“

„Aber warten Sie doch,“ rief Madame Sergent mit einem Ausdruck des Erstaunens aus, „ich erkenne

es wieder. Es gehörte mir. Noch vor einem Monat war es mein Eigenthum und ich glaube wohl, daß jenes Mädchen es bemerkt hat. Ich trug es an dem Abend, als ich mit ihr soupirte.“

Maxime machte ein sehr verblüfftes Gesicht. Er kam sich vor wie ein Jäger, der eine Fuchsfalle gestellt hat und sehen muß, wie das Thier die Falle bei Seite schiebt, ohne sich darin zu fangen.

„Wie,“ rief er, Ueberraschung heuchelnd, „dieser Schmuck gehörte Ihnen?“

„Gewiß, mein Herr,“ erwiderte die Brünette ruhig. „Natürlich gefiel er mir nicht, denn nie hat eine elegante Frau ähnliche Schmucksachen getragen. Aber dennoch schmückte ich mich zwei- oder dreimal damit. Als ich einen der Steine daraus verlor, trug ich das Armband sogar zu einem Juwelier in der Straße de la Paix, um es ausbessern zu lassen.“

Alles dies wurde in so natürlichem Tone gesprochen, daß Maxime auch nicht den Schatten eines Zweifels über die Aufrichtigkeit einer so wahrscheinlich klingenden Erklärung empfand. Er freute sich sogar, sie so ohne Mühe erhalten zu haben, denn er glaubte nun nicht die geringste Schwierigkeit mehr zu haben, von der Dame, die gewiß bei dem Diebstahl ganz unbetheilt war, weitere Auskunft zu erhalten.

„Darf ich wissen, wem Sie es übergaben?“ fragte er nun.

„Ich würde es Ihnen sehr gern sagen, wenn ich es nur selbst wüßte. Eines Morgens bat ich einen Kommissionsär darum, es zu verkaufen. Er that mir den Gefallen und ich erhielt dafür einen kleinen Betrag. Das ist die ganze Geschichte. Nun die Ihrige.“

„Die Meinige?“ stotterte Maxime.

„Natürlich! Sagen Sie mir, wo und wie Sie das Armband fanden, weshalb Sie so viel Werth darauf legen und sich nie davon trennen wollen.“

„Sie bestehen darauf, es zu wissen?“ fragte der junge Mann nach augenblicklicher Ueberlegung.

„Mir ahnt, es handelt sich um ein Drama.“

„Nun wohl, dieses Armband wurde von einer Frau verloren, die einen Diebstahl beging.“

„Wie, nur einen Diebstahl! Das ist sehr gewöhnlich. Ich hoffte, es würde sich wenigstens um einen Nord handeln, um Eifersucht, um Rache; das ließe sich hören, aber ein Diebstahl!“

„D, er ist ganz ungewöhnlicher Art.“

„Das muß er wohl sein, da Sie sich so sehr dafür interessieren. Sie haben es sich also zur Aufgabe gemacht, die Diebin zu entdecken?“

„Ja, und ich hoffe, es wird mir gelingen.“

„Sie treiben also zum Vergnügen das Handwerk eines Polizeiagenten. Das ist eine eigenthümliche Idee von Ihnen. Aber ich bin burschig geworden. Lassen Sie eine Flasche Sodawasser bringen und öffnen Sie das Fenster, es ist sehr heiß hier.“

Maxime hatte beinahe seine Fassung verloren und um dieselbe wiederzugewinnen, war er froh, diese Befehle ausführen zu können.

Er schellte und öffnete das Fenster, ungeachtet der fünfzehn Grad Kälte draußen. Dann lehrte er zu seiner Begleiterin zurück. Er fand sie damit beschäftigt, das Armband zu untersuchen. Sie hielt es zwischen ihren feinen Fingern.

„Ja, es ist dasselbe,“ murmelte sie. „Sehen Sie, da ist der Stein, den ich einsetzen ließ. Er glänzt mehr als die Uebrigen und man erkennt ihn leicht. Wenn ich daran denke, daß dieser Schmuck mich beinahe vor die Assisen hätte bringen können!“ fügte die Dame lächelnd hinzu.

Maxime suchte nach Worten, um wieder eine Unterhaltung zu beginnen, da hörte er plötzlich vor der Thür eine rauhe Stimme, die lebhaft zu dem Kellner sprach:

„Ich sage Dir, ich muß eintreten.“

„Ach, mein Gott,“ murmelte Madame Sergent, „er ist es, — ich bin verloren!“

Maxime dachte natürlich nur an ihre Vertheidigung. Er wandte sich der Thür zu, die sich in demselben Moment, als er davor stand, öffnete. Er sah sich dem Begleiter der Brünette aus dem Theater gegenüber.

„Ja, er war es und das funkelnde Auge und das verführte Aussehen des Mannes ließen keinen Zweifel über den Zweck seines Besuches aufkommen. Jedenfalls wußte er, daß Madame Sergent hier war und wollte sie mit Gewalt zurückholen.“

Aber er jagte Maxime keine Furcht ein, der ihm den Weg verperrte und in festem Tone sagte:

„Was suchen Sie hier?“

Der Eindringling wich zwei Schritte zurück und gab die grobe Antwort:

„Ich suche die Frau, welche sich hier in diesem Zimmer befindet.“

„Es befindet sich keine Frau hier. Gehen Sie, mein Herr. Wenn Sie nicht zufrieden sind, so ist hier meine Karte.“

ein.
Tarn-
rg. Ab-
8 Uhr.
nscht.
stand.
ohlenen
hen wir
s Lehr-
e eines
Bäcker-
ch über-
Bundes
en und
374 ge-
rn über
al- und
gewerbe
bstülfe
herzu-
ch's
ellreich,
Sauer-
einladet
Obige.
nabend:
ent. Bon
an Well-
Bratwurst
n großes
n, wobei
nden mit
ahrschein
nther.
5 Uhr an
cke
schermstr.
oose
ic
5.000,
2000,
Stück
elannten
nterzeich-
ag,
E.
stab Ag-
esprochene
esfelbe auf
rück und
g.
Ebenstod.
ilia!
abend im
stand.
hen.
4 Uhr an
ein.
lage.

Der Andere nahm die Karte und sagte:
"Morgen werde ich Ihnen meine Zeugen zum Duell schicken, wenn Sie mir nicht zuvorkommen. Sie wissen wohl, wo ich wohne, denn Sie wollten ja heute Morgen bei mir spionieren. Aber Ihre Karte genügt mir nicht."

"Sie werden hier nicht eintreten. Und wenn Sie es sich dennoch erlauben wollten, so —"
Maxime vollendete nicht, denn ein Mantel streifte seine Schulter. Madame Sergent, in ihren Ueberwurf gehüllt, drängte sich an ihm vorbei und war im Nu auf der Treppe.

Maxime fürchtete ein Unglück, denn dem eifersüchtigen Othello war Alles zuzutrauen. An das verhängnisvolle Armband dachte er in diesem Moment nicht.

Maxime sah sich gleich darauf mit dem Kellner allein. Der Russe war Madame Sergent gefolgt.
"Wahrhaftig!" sagte er sich zum Troste, "sie that das Beste, was sie thun konnte."

Die Idee, ihr zu folgen, kam ihm daher nicht. Er trat an's Fenster und sah die Beiden in einen Wagen steigen, der nach der Vorstadt Montmartre fuhr.

Da durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke.
"Das Armband!" rief er. "Sie hat das Armband mitgenommen."

Es war nur zu wahr. Das Armband war fort und da Madame Sergent es zwischen ihren hübschen Fingern hielt, als der Russe erschien, so war es sehr wahrscheinlich, daß sie es in der Verwirrung mit fortgenommen hatte, anstatt es wieder auf den Tisch zu legen.

Sonst merkte man gerade nicht, daß sie den Kopf verloren hatte, denn sie hatte Geistesgegenwart genug gehabt, alle ihre Sachen mitzunehmen und durch die offene Thür zu entfliehen. Aber man kann nicht an Alles denken.

Maxime beargwöhnte die Dame nicht, nur mußte er sich selbst eingestehen, daß er ein sehr schlechtes Geschäft gemacht habe.

Alle seine Berechnungen hatten nur dazu geführt, ihm ein Duell zuzuziehen und ihn des Gegenstandes zu berauben, den er bis jetzt so sorgfältig gehütet hatte.

"Ich bin mit meinem Souper fertig. Geben Sie mir die Rechnung," sagte er, seinen Ueberrock anziehend.

Der Kellner war auf dieses Verlangen gefaßt gewesen, denn er hatte die Rechnung mitgebracht. Maxime bezahlte und eilte fort.

Er hatte keine Zeit zu verlieren, um Sekundanten zu finden, denn er erwartete diejenigen seines Gegners womöglich schon bei Tagesanbruch und in gegenwärtiger Stunde konnte er nur in seinem Klub zu finden erwarten, was er brauchte.

Er ließ sich also von einem Kutscher, der trotz des Unwetters vor dem Restaurant hielt, dorthin fahren, aber es ging damit nicht sehr rasch und Maxime hatte Mühe, über die Vorfälle des Abends nachzudenken.

Im Klub fand er Doctor Villagos, den er bat, ihm zu sekundieren.

"Mit wem und weshalb wollen Sie sich schlagen?"

"Mit einem Fremden, dessen Namen ich nicht einmal weiß und einer Frau wegen, die Sie kennen."

"Die schöne Brünette vom Stating?"

"Sie haben sie also wiedergesehen?"

"Ja, heute Abend im Variététheater. Ich lud sie zum Souper ein. Sie nahm meine Einladung an und während wir speisten, wollte ein Mann, der ihr nahe steht, mit Gewalt in's Zimmer dringen."

"Ah, ich kann mir die Scene vorstellen. Sie gaben ihm Ihre Karte, er nahm dieselbe und führte die Schöne fort. Aber ich wette, Sie werden nie mehr etwas von ihm hören. Leute seines Schlages kommen nach Paris, um sich zu unterhalten, aber nicht, um Degenstöße in Empfang zu nehmen. Ich rathe Ihnen, sich nicht mehr um die ganze Sache zu bekümmern."

"Wenn ich nichts von ihm höre, so soll er doch nicht das Gleiche von mir sagen können. Ich will ihm eine Lektion in der Höflichkeit erteilen. In allen Fällen zähle ich auf Sie, Doctor."

"Berzeihung! Ich werde einige Tage nicht Herr meiner Zeit sein, da ich bei der Gräfin Yalta zurückgehalten werde. Sie ist krank."

"Doctor, Sie machen mich untröstlich," rief Maxime, der wirklich aufrichtig betrübt war. "Ich fühle für Madame Yalta eine lebhafteste Sympathie. Sie glauben doch, sie rasch wieder herstellen zu können?"

"Ich habe ihr die unbedingtste Ruhe verordnet, aber alle, die sie lieben, müssen wohl eine Zeit lang darauf verzichten, sie zu sehen, bis sie vollständig wieder hergestellt sein wird."

Doctor Villagos ging bald darauf fort und ließ Maxime traurig und bestürzt zurück. Er war so betrübt, daß er nicht ferner daran dachte, Zeugen zum Duell zu suchen und so bestürzt, daß er den Klub verließ und nach Hause ging, um ungestört über die verschiedenen Vorfälle, welche dieser ereignisreiche Tag gebracht hatte, nachdenken zu können.

6. Kapitel.

Am Tage nach dem unterbrochenen Souper wartete Maxime den ganzen Morgen vergeblich auf die Sekundanten des Russen. Am Nachmittage suchte er, die Rathschläge des Doctors vergessend, zwei gute Freunde auf und sandte sie nach der Straße Jouffroy.

Sie fanden die Hausthür verschlossen. Alles Läuten war vergeblich und sie mußten abziehen, ohne ihren Auftrag erfüllt zu haben.

Am nächsten Tage verfügte sich Maxime in eigener Person nach der Behausung seines Gegners, aber es gelang ihm ebenso wenig, Einlaß zu finden. Das Haus schien völlig leer zu sein.

Er begab sich sodann zu dem Eigentümer des Hauses, der ihm aber erklärte, daß er einen mehrjährigen Kontrakt unterzeichnet, die Miethe im Voraus für drei Jahre erhalten habe und sich daher für's Erste durchaus nicht über die Abwesenheit seines Miethers zu beunruhigen brauche.

Jetzt endlich kam der junge Mann zu der Ueberzeugung, daß Madame Sergent, im Einverständnis mit dem Fremden, eine Komödie gespielt habe, worin er, Maxime, der Angeführte gewesen sei und daß sie nur mit ihrem allzu vertrauenden Bewunderer soupirte habe, um in den Besitz des Armbandes zu gelangen.

Der Streich war den Beiden vollständig gelungen. Jede Spur war verloren und die Diebin konnte nun wieder ruhig schlafen.

Dieselbe war wieder in den Besitz ihrer Hand gelangt, die in der Morgue gestohlen wurde und des Schmuckes, der diese schuldige Hand geziert hatte. Sie war eine sehr vorsichtige Person, die um keinen Preis Dinge, die gegen sie zeugen konnten, in anderen Händen ließ.

Maxime war anfangs sehr ärgerlich über sein Mißgeschick, aber er tröstete sich bald und dann hatte er anderweitige Beschäftigung.

Seit dem Augenblicke, in welchem er die Bekanntschaft der Gräfin Yalta gemacht hatte, dachte er unaufhörlich an sie, vielleicht um so mehr, weil er sie nicht wiedergesehen hatte, da sie, nach der Aussage des Doctors Villagos, ernstlich erkrankt war.

Maxime zählte die Tage, denn alle seine Gedanken waren bei der merkwürdigen Frau. Er hatte gesucht, sich zu zerstreuen, aber nichts wollte helfen und er fing an, sich zu fragen, ob er nicht etwa zum ersten Male in seinem Leben wahrhaft verliebt sei.

Im Hause des Herrn Dorgères hatte es indessen große Veränderung gegeben.

Jules Vigory war zum Associé ernannt worden und, was noch mehr werth war, sein Prinzipal hatte ihm die officielle Erlaubniß erteilt, sich um die Gunst Adinens zu bewerben, die durchaus nicht mehr unfreundlich gegen ihn war. Auch sie war sehr verändert.

Nach einigen Tagen freiwilliger Zurückgezogenheit, die auf die Fahrt nach dem Doulogner Gehölz folgten, hatte das junge Mädchen ihrem Vater Alles erzählt. Sie fügte ihren Geständnissen eine Erklärung bei, die Herrn Dorgères mit großer Freude erfüllte. Sie hatte ihm gesagt, daß künftig Robert de Carnol für sie nicht mehr existire und sie bereit sei, in Allem seinem väterlichen Willen zu folgen.

Der Bankier benützte diese Gelegenheit, um für Vigory zu sprechen.

Adine verlangte Zeit, um ihn kennen zu lernen und ließ sich von ihrem Vater das Versprechen geben, daß sie eine gerichtliche Verfolgung gegen Herrn de Carnol eingeleitet werden sollte und man nie in ihrer Gegenwart den Namen desselben ausspreche.

Diese Bedingungen wurden ohne Bedenken angenommen. Vigory aß jeden Abend bei Herrn Dorgères. Adine wußte seine vortrefflichen Eigenschaften zu würdigen und empfing ihn freundlich. Niemand bezweifelte, daß Vigory's Bewerbung mit einer demnächstigen Heirath endigen werde.

Und dieser Ausgang war um so wahrscheinlicher, als Robert de Carnol seit einem Monat kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte.

Der Oberst Vorisoff hatte mehrere Unterredungen mit dem Bankier und es war zwischen ihnen ausgemacht worden, daß die Diebstahlsangelegenheit endgültig als abgethan betrachtet werden sollte.

Der Oberst hatte sich in den Verlust seiner Kasse gefunden und interessirte sich sehr für das künftige Glück des Fräulein Dorgères.

Noch eine andere Veränderung hatte im Hause des Bankiers stattgefunden. Georg war durch einen kleinen Bauerburschen ersetzt worden, den Herr Dorgères aus seinem Heimathsdorfe hatte kommen lassen, um ihn im Bureaudienste zu verwenden.

Eines Tages im December war nämlich Georg ausgeblieben. Am nächsten Tage kam er auch nicht und am folgenden erhielt Herr Dorgères einen Brief von der Wittwe Piriac, welche ihm anzeigte, ihr Enkel sei sehr krank.

Herr Dorgères, der ein gutes Herz besaß, verfügte sich selbst nach der Straße Cardinet und hörte dort, der arme Knabe sei bei Nacht mit einem gebrochenen Arm und übel zugerichtet auf dem Boulevard de Courcelles aufgefunden worden. Er liege im Fieber und man zweifle an seinem Aufkommen.

Der Bankier bot seine Hilfe an, die aber abgelehnt

wurde, und Maxime, als er von dem Unfall hörte, ging dreimal hin, um sich nach Georg zu erkundigen, der aber nach vier Wochen, die er im bestigsten Fieber zubachte, noch nicht im Stande war, zu sprechen.

Die Erschütterung, welche der Knabe erlitten, war so stark gewesen, daß er das Gedächtniß völlig verloren hatte und Niemandem zu erzählen im Stande war, was eigentlich mit ihm vorgegangen sei. Und er befand sich in diesem traurigen Zustande seit dem Tage, an dem die Gräfin erkrankte.

So standen die Dinge, als Maxime Dorgères eines Morgens von seinem Hause fortging, um, wie er das regelmäßig that, sich nach den Befinden der Gräfin Yalta zu erkundigen.

Der Doctor hatte ihm gestern gute Nachrichten gegeben und man konnte hoffen, daß die Reconvallescentin bald im Stande sein würde, ihre Freunde zu empfangen.

Maxime war außer sich vor Freude und da die Freude die Menschen geneigt macht, an dem Glücke Anderer Theil zu nehmen, so kam ihm die Idee, durch die Straße Suresens zu gehen und mit seinem Freunde Vigory zu sprechen, den er in letzterer Zeit wenig gesehen hatte.

Er marschirte rüstig darauf los, indem er über die sonderbare Verkettung der Umstände in dieser Welt nachdachte.

Zum ersten Male kam ihm heute plötzlich der Gedanke, der Russe aus der Straße Jouffroy könnte wohl der Mann gewesen sein, der ihm damals, am Abend des Diebstahls, im Flur des Hauses seines Onkels begegnet sei. Nur konnte die verkleidete Frau nicht Madame Sergent gewesen sein, weil diese ja ihre beiden Hände noch besaß.

"Alle diese Leute waren nur Helfershelfer," dachte er. "Sie handelten auf Rechnung einer Person, die man nie entdecken wird."

Maxime war inzwischen im Hause seines Onkels angekommen. Er durchschritt das Entréezimmer, in dem sich nur einige Leute ohne Bedeutung aufhielten und betrat das Bureau, in welchem er Vigory damit beschäftigt fand, einen Brief zu schreiben.

Der junge Mann war nur noch dem Namen nach Kassirer. Herr Dorgères hatte ihm einen Gehülfen beigegeben, den er zum Kassirer herabsetzte, ehe demselben dieses Amt endgültig übergeben werden sollte.

Er sah strahlend vor Freude aus und wenig fehlte, so hätte er sich Maxime in die Arme geworfen.

Die Gegenwart der Unterbeamten mäßigte sein Entzücken etwas, aber er nöthigte den Rest seines Prinzipals in ein kleines Cabinet neben dem Bureau, wo alte Papiere aufbewahrt wurden, das er sich aber seit seinem Glückswechsel zu seinem Aufenthalt hatte einrichten lassen, wenn er sich von seinen Untergebenen kurze Zeit entfernt halten wollte. Er schloß die Thür sorgfältig und ergriff dann Maxime's beide Hände.

"Es ist also wahr," sagte dieser, "Du wirst mein Cousin werden?"

"Wie!" rief Vigory, "Du weißt —"

"Ich weiß nichts, aber ich errathe Alles."

"Ich bin der Glückliche der Menschen. Adine hat mir erlaubt, bei ihrem Vater um ihre Hand zu werben."

"Aber Robert de Carnol? Wenn er doch schuldlös wäre?"

Der junge Kassirer wurde sehr blaß.

"Wenn er unschuldig wäre, so würde er wiedergelommen sein," murmelte er.

"Die ganze Diebstahlsgegeschichte," fuhr Maxime fort, "scheint mir nicht klar. Ich fange an, zu glauben, daß man an die wirklichen Schuldigen noch gar nicht dachte. So ist es uns zum Beispiel noch nicht in den Sinn gekommen, daß Georg bei dem Streich mitgeholfen haben könnte."

"Georg! Dein Schützling, den Du Herrn Dorgères so warm empfohlen hast?"

"Ich muß mir sagen, daß die Diebe Helfershelfer im Hause haben mußten. Nun, Georg kam und ging unaufhörlich hier aus und ein. Er kannte Deine Gewohnheiten, sowie auch die Malicorne's, des Wächters. Konnte er sich nicht irgendwo verbergen und den Dieben die Thür öffnen, als Alles ruhig und sicher war?"

"Aber wo sollte er sich verborgen haben? Ich wüßte nicht wo, außer in diesem Raume, den ich in den letzten Tagen für mich herrichten ließ. Und zu der Zeit des Diebstahls war dieses Gemach so vollgepfropft mit Papieren, daß man nicht eintreten konnte."

"Georg ist schlank, wie ein Eichhörnchen. Uebrigens beschuldige ich ihn nicht. Ich suche nur in's Klare zu kommen und mache mir fast Vorwürfe darüber, Herrn de Carnol im Verdacht gehabt zu haben, ohne ihn zu hören."

"Weshalb auf diese traurige Geschichte zurückkommen?" sagte Vigory mit erregter Stimme, "ich hoffe, Du würdest an meinem Glücke theilnehmen und statt dessen sprichst Du beständig von einem Manne, der mein Freund war, — den ich selbst vertheidigte, so lange dies noch möglich war, dessen Rückkehr ich aber wahrhaftig nicht wünschen kann —"

(Fortsetzung folgt.)

wöchentlich
tag u.
fession
No.
die C
Au
(Reichs
den deu
Landes
In
Innern
hierbur
merkhan
gängig
einzelne
in der
Seite
malige
angezog
In
erwähn
schriften
und de
D
B
worden
1. W
2. W
3. W
4. W
5. W
6. W
7. W
8. W
9. W
10. W
11. W
12. W
13. W
14. W
15. W
16. W
17. W
18. W
19. W
20. W
21. W
22. W
23. W
I. Ra
Belar
cietat
Nr. 4
lung
der
Stem
Vero
halle
5. S
ner
liar-
Vero
II. S
liegt